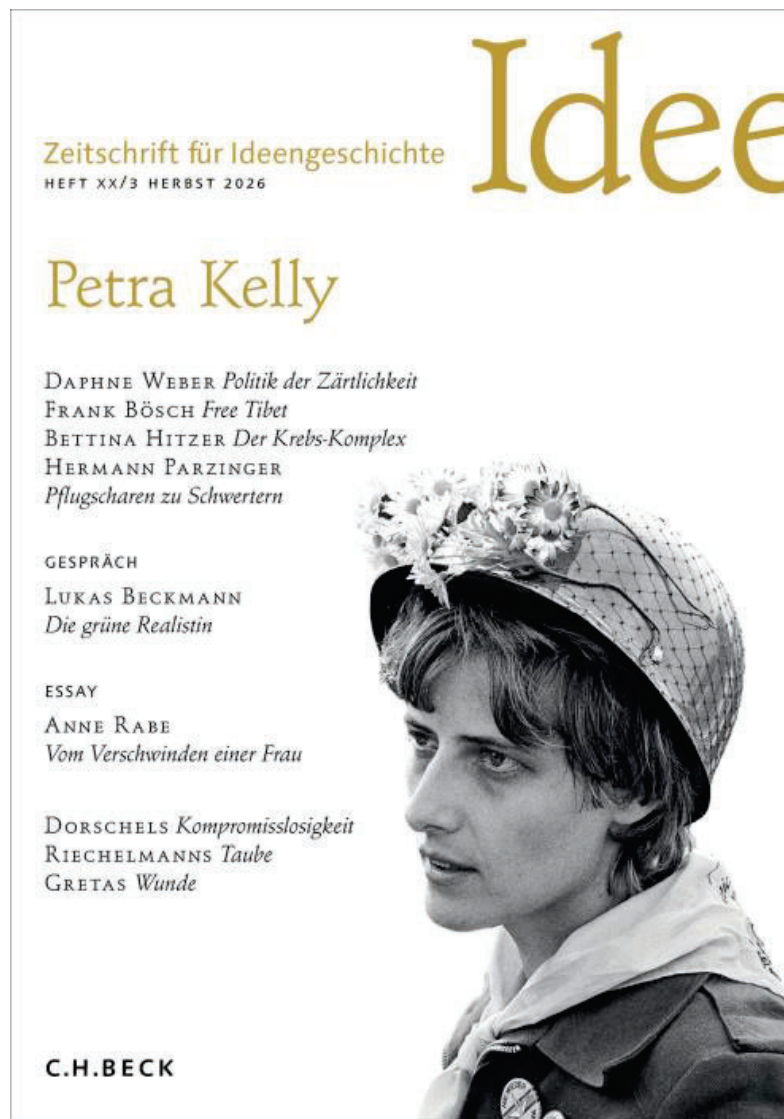


Unverkäufliche Leseprobe



Zeitschrift für Ideengeschichte **Petra Kelly**

Heft XX/3 Herbst 2026

2026. 128 S., mit zahlreichen Abbildungen
ISBN 978-3-406-84370-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/39976657>

hte

Zeitschrift für Ideengeschichte
Heft XX/3 Herbst 2026

Petra Kelly

Herausgegeben von
Hedwig Richter, Julia Voss,
Helmut Heit & Stephan Schlak

C.H.Beck

Begründet von Ulrich Raulff, Helwig Schmidt-Glintzer
und Hellmut Seemann

Herausgeberinnen und Herausgeber:

Sandra Richter

(Deutsches Literaturarchiv Marbach)

Ulrike Lorenz

(Klassik Stiftung Weimar)

Peter Burschel

(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)

Barbara Stollberg-Rilinger

(Wissenschaftskolleg zu Berlin)

Marion Ackermann

(Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

Gerhard Wolf

(Kunsthistorisches Institut in Florenz – MPI)

Eva Geulen

(Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung)

Beirat: Kurt Flasch (Bochum), Anthony Grafton
(Princeton), Wolf Lepenies (Berlin), Glenn W. Most
(Chicago/Pisa), Krzysztof Pomian (Paris),
Jan Philipp Reemtsma (Hamburg), Quentin Skinner
(London), Barbara M. Stafford (Chicago)

Geschäftsführende Redaktion:

Stephan Schlak (v.i.S.d.P.)

Redaktion «Denkbild»: Hannah Baader und Hana Gründler

Redaktion «Konzept & Kritik»: Daniel Schönpflug

Mitglieder der Redaktion: Yvonne Albers, Omri Boehm,
Ulrich von Bülow, Jan Bürger, Eva Cancik-Kirschbaum,
Philipp Felsch, Luca Giuliani, Claude Haas, Jens Hacke,
Helmut Heit, Markus Hilgert, Martin Hollender, Reinhard Laube,
Philipp Lenhard, Marina Martinez Mateo, Florian Meinel,
Kateryna Mishchenko, Moritz Neuffer, Christian Neumeier,
Hedwig Richter, Hole Rößler, Elisa Ronzheimer, Danilo Scholz,
Andreas Urs Sommer, Carlos Spoerhase, Barbara Thériault,
Anita Traninger, Jörg Völlnagel, Julia Voss

Redaktionsadresse:

Zeitschrift für Ideengeschichte

Wissenschaftskolleg zu Berlin

Wallotstraße 19

14193 Berlin

www.z-i-g.de

www.chbeck.de

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint viermal jährlich und
ist auch im Abonnement erhältlich.

Bezugspreis:

Einzelheft: € 22,00

zzgl. Vertriebsgebühren von € 1,55 (Inland); Porto (Ausland)

als E-Book: € 13,99

Jährlich: € 68,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 30,00 (Ausland)

Sonderpreis: € 56,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 30,00 (Ausland)

Der Sonderpreis gilt für Mitglieder der mit den Herausgeber-Institutionen
und ihren Museen, Archiven, Bibliotheken und Instituten verbundenen
Vereine gemäß der Liste auf www.z-i-g.de, für Mitglieder des Verbands
der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. und des Verbands der
Geschichtslehrer Deutschlands e.V. sowie für Mitglieder des Deutschen
Germanistenverbands (DGV).

Abo-Service:

Telefon (089) 3 81 89-7 50 • Fax (089) 3 81 89-4 02

E-Mail: Kundenservice@beck.de

Gestaltung:

vsp-komm.de

Layout und Herstellung:

C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung:

Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISSN 1863-8937 • Postvertriebsnummer 74142

ISBN gedruckte Ausgabe 978-3-406-84370-9

ISBN E-Book-Ausgabe 978-3-406-84371-6

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten. Der
Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses
Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

www.chbeck.de/nachhaltig

produktsicherheit.beck.de

Besuchen Sie auch unsere Website
www.z-i-g.de !

Abonnenten haben kostenlosen Zugriff auf
die Beiträge aller bisher erschienenen Hefte.
Registrierte Nutzer können alle Beiträge, die
älter sind als zwei Jahre, kostenlos lesen.

ZUM THEMA	Hedwig Richter, Julia Voss und Helmut Heit	4
PETRA KELLY	Joachim Bessing / Lea Bonasera / Heinz Bude / Mara Genschel / Katrin Göring-Eckardt / Navid Kermani / Silke Mende / Bernd Ulrich / Volker Weidermann: Kelly-Kaleidoskop	5
	Heike Specht: Rüschenbluse und Raketenstationierung	19
	Daphne Weber: Rhetorik der Situiertheit	26
	Lukas Beckmann: «Unglaublicher Realismus». Ein Gespräch	31
	Hana Gründler: Über Václav Havel und Petra Kelly	44
	Stephen Milder: Kelly in der Zeitenwende	48
	Frank Bösch: Free Tibet	54
	Anne Rabe: Vom Verschwinden einer Frau	61
GESPRÄCH	Bettina Hitzer: Der Krebs-Komplex	71
DENKBILD	Hermann Parzinger: Schwerter zu Pflugscharen	87
ARCHIV	Kai Sina: Zur Räson von Rachel Salamanders Literaturhandlung	97
ESSAY	Friedrich Wilhelm Graf: Wie Ideen sich bewegen	107
KONZEPT & KRITIK	Andreas Dorschel: Keine Kompromisse	115
	Eva Horn: Zeige deine Wunde! Über Greta Thunberg	118
	Cord Riechelmann: Die weiße Taube im Widerstand	121
	Falko Schmieder: Disruption. Zur Karriere eines Begriffs ..	124
	Die Autorinnen und Autoren	127

Im nächsten Heft: Das Bauernheft. Mit Beiträgen von Jo Guldi, Thomas Kaufmann, Daniel Leese, Nicholas Mulder und Fundstücken aus dem Nachlass von Joachim Fest.

Zum Thema

Was für eine verrückte und wunderbare Idee: «Ich will den Begriff Zärtlichkeit weit fassen», erklärte Petra Kelly und wollte so eine Politik verantworten, die alle mit einschließt, Tiere und Pflanzen, Natur und Kunst, die Sprachen und den «Planeten Erde, der keinen Notausgang hat».

Es ist ein guter Zeitpunkt, um Petra Kelly in einer Ausgabe dieser Zeitschrift nachzuspüren, deren Ideen so weit weg zu sein scheinen und eine merkwürdige Aktualität gewonnen haben. Zu lange wurde Kellys Lebenswerk durch den Mord im Oktober 1992 überschattet. Kelly wurde bekanntlich schlafend im Bett von ihrem Lebensgefährten Gert Bastian erschossen, der sich selbst danach das Leben nahm. Über viele Jahre wurde der Mord an Kelly als «Doppelselbstmord» bezeichnet. Inzwischen zweifelt niemand mehr, dass eine im Schlaf erschossene Frau keine Selbstmörderin sein kann.

Wir interessieren uns für die lebende Petra Kelly: die Denkerin, die Politikerin, die Aktivistin, die Mitbegründerin der Grünen und nicht zuletzt die charismatische und internationale Medienpersönlichkeit. Die Fragen, die sie umtrieben, sind heute nicht weniger virulent. Welche Voraussetzungen muss es für Frieden geben? Wie wird verhindert, dass wenige auf Kosten vieler leben? Wie wird Leben geschützt, und was verstehen wir darunter? Wie hängen nationale und internationale Politik zusammen? Ja, und eben: Wie hältst du's mit der Zärtlichkeit? Noch dazu wusste Kelly über Ökologie, Ideologie oder Außenpolitik in einer Weise zu sprechen, die nicht nur viele Menschen erreichte, sondern auch mobilisierte. Sie erfand eine neuen Politikstil der Empathie, der Performanz, der Zugewandtheit. Auch diese Fähigkeit hat unsere Neugier geweckt. Der Blick zurück auf die Methode Kelly scheint aus unserer Gegenwart umso lohnender, als Hass und Abwertung zu den verbreitetsten Mitteln der Medienökonomie aufgestiegen sind.

Während wir begannen, Kellys Nachlass im Archiv Grünes Gedächtnis zu sichten, kam der groß-

artig recherchierte Dokumentarfilm «Petra Kelly – Act Now!» von Doris Metz in die Kinos. Die Fülle der Facetten, die Metz aufzeigt, fanden wir parallel in den Dokumenten und Objekten des Archivs. Eine unüberschaubare Zahl von Briefen an Freundinnen, Oppositionelle, Kollegen, Bettelbriefe um Hilfe für ihre tausend Aktionen, an Prominente, Solidaritätsbekundungen in alle Welt, Philippiken. Und in den Artikeln und Berichten über sie scheint häufig durch, wie sehr ihre Erscheinung faszinierte. 1992 berichtete die Zeitschrift *Fernsehwoche* in der Rubrik «Was Sie wissen sollten», was sich «normale Männer» von ihrer Traumfrau wünschten: «Eine Mischung von Claudia Schiffer und Petra Kelly». Oder irritiert: Sie war ständig verbalen sexuellen Attacken vor allem ihrer politischen Gegner ausgesetzt.

Keine Frage, am Anfang dieses Hefts stand die Annahme, dass Petra Kelly unterschätzt wird. Einige der Autorinnen und Autoren in dieser Ausgabe gehen aber noch weiter. Kelly war die zentrale Gründungsfigur der Grünen und damit eine der wichtigsten Initiatorinnen einer weltweiten Bewegung für Ökologie. Immer wieder wurden wir darauf hingewiesen, was für eine international bekannte und vernetzte Persönlichkeit die Kelly war. Weit eher als Helmut Kohl bekamen britische oder amerikanische Bürgerinnen und Bürger Petra Kelly im Fernsehen in Interviews zu sehen. Im Bundestag erhielt sie an manchen Tagen mehr Post als alle anderen Abgeordneten zusammen.

Ceterum censeo: Diese Zeitschrift hat in gut zwei Jahrzehnten noch kein Heft einer Frau gewidmet – und mit Judith Butler in XX/1, 2026 erstmals einer Person, die sich nicht als Mann versteht. Diese Ausgabe ist demnach das erste Themenheft dieser Art. Mögen die Nachfolgerinnen zahlreich sein.

Hedwig Richter, Julia Voss und Helmut Heit

Petra Kelly

JOACHIM BESSING / LEA BONASERA / HEINZ BUDE /
MARA GENSCHER / KATRIN GÖRING-ECKARDT /
NAVID KERMANI / SILKE MENDE / BERND ULRICH /
VOLKER WEIDERMANN

Kelly-Kaleidoskop

Anti-Kommentar

Petra Kelly ist für mich die Anti-Parlamentspoetin: Anti-«Poesie», Anti-Institution, Anti-Gamifizierung des Bundestags. Ihr Sprechen war eins, das nicht spielte, weil es um seine inakzeptable, zeitliche Begrenztheit zu wissen schien. Um ihr an dieser Stelle mit Worten gerecht zu werden, bräuchte es im Grunde einen Anti-Kommentar. Eine Form etwa, die gar nicht erst versucht, ihrer Umgebung zu entsprechen – und sie stattdessen («schneller als ihr Schatten») in eine Anti-Umgebung verwandelt. Schade, dass sie selbst wohl die Einzige war, die so etwas je hätte verfassen können!

Mara Genschel

*

Die Unbedingte

Ihre Augen sagten, schlafen kann ich, wenn ich tot bin. Der dunkle Schatten, die gespannte Aufmerksamkeit, die dünne Haut. Chic allerdings waren ihre Brillen. Die getönte Ray-Ban-Pilotenbrille hatte es mir besonders angetan. Petra Kelly war in den frühen achtziger Jahren prominenter als Helmut Kohl. Ihr Name klang US-amerikanisch. Sie hatte was Easy-Rider-mäßiges. Martin Luther King, Robert Kennedy und der Social Gospel der Bürgerrechtsbewegung waren bei ihr präsent. Ziviler Ungehorsam hieß, dass sich eine schwarze Frau im Bus auf einen Platz



Abb. 1:
Selbstporträt von Petra Kelly, Farbzeichnung, Ende der 60er Jahre.

setzte, der für Weiße reserviert war, und nicht wieder aufstand. Obwohl sie mit Prügeln rechnen musste. Diese Einsicht verbinde ich mit Petra Kelly.

Trotzdem war sie mir fremd. Das Unbedingte war zugleich das Unspielerische an ihr. Ihre Art zu sprechen, so atemlos, so völlig ohne Punkt und Komma, enthielt die Botschaft, dass wir keine Zeit mehr haben. Dass wir jetzt etwas tun müssen, sonst ist die Gelegenheit für die große Veränderung verpasst. Vielleicht hatte sie ja sogar recht. Aber das Geplagte und Getriebene provozierte meinen inneren Widerstand. Bei der Unterscheidung von Max Weber zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik kommt mir Petra Kelly in den Sinn. Sie war die Personifikation der Gesinnungsethik. Die beruft sich auf das heilige Gewissen und imaginiert eine Situation des Entweder-oder. Kein Warten, keine Erwägung von Alternativen und Weiterungen, sondern «Act Now!».

Es gibt ein Fernsehinterview mit ihr, in dem sie davon spricht, dass sie von Trümmerfrauen erzogen worden sei, die ohne Mann in der Welt zurechtkommen mussten. Ihre Großmutter und ihre Mutter. Die haben sie geprägt. Mit einem Mal erscheint Petra Kelly, 1947 als Petra Lehmann in Günzburg, das liegt in der Nähe von Ulm, geboren, als ein Trümmerkind des Zweiten Weltkriegs, das alles in Frage stellt, weil es an nichts von dem, was als neu und anders dargestellt wird, glauben kann.

Heinz Bude

*

Über den Tellerrand

Als ich Petra Kelly bei der Arbeit an meiner Dissertation zu den «Gründungsgrünen» vor bald zwei Jahrzehnten in Akten und Archivalien, aber auch in ihren Texten intensiv «kennenlernte», war ich in vielerlei Hinsicht frappiert: Mir begegnete eine junge, unglaublich engagierte Frau, die sich in einer damals noch sehr viel stärker männlich geprägten Politik- und Medienlandschaft eine Stimme verschaffte und auch deshalb einiges einstecken musste. Als Zeithistorikerin war ich überrascht, wie weit sich ihre persönlichen Kontakte und Netzwerke bereits damals er-

streckten, auch wie global sie schon agierte und konsequent über den westeuropäischen und transatlantischen Tellerrand hinauschaute. Zudem schien es, als hätte sie, obgleich mit klaren Überzeugungen und einem festen Wertefundament ausgestattet, nahezu keinerlei Berührungsängste. Sie suchte das Gespräch, argumentierte durchaus hart in der Sache und versuchte, für ihre Anliegen unterschiedliche, manchmal auch nicht unproblematische politische Partnerinnen und Partner zu gewinnen und miteinander ins Gespräch zu bringen.

Aus heutiger Sicht und als *citoyenne* blicke ich mit einer Mischung aus Anerkennung und Skepsis auf ihr umfassendes Engagement: Dass Petra Kelly keine Grenze zwischen sich und der Welt zu ziehen schien und sich für ihre Überzeugungen nahezu bedingungslos engagierte, nötigt mir einerseits Respekt ab. Andererseits unterstreicht ihr Beispiel einmal mehr, dass ein fast vollständiges Verschmelzen von «Privatem» und «Politischem» mit einem hohen persönlichen Preis verbunden ist. Ihn zu zahlen sollte keiner gezwungen sein.

Silke Mende

*

Kolorit

Der Platz, den Petra Kelly in meiner Erinnerung besetzt hält, und das anscheinend, seitdem ich denken kann, ist aus einer von mir gedachten Kategorie politisch grundierter Erinnerungen herausgehoben beinahe so, als würde ihre Erinnerungsgestalt dort von einem Punktstrahler beleuchtet. Anlässlich der Einladung, hier meine Erinnerung beizusteuern, habe ich nachgedacht, warum dem so sein könnte.

1. Petra Kelly war attraktiv. Mittlerweile fällt mir die Ähnlichkeit zu Diana Spencer auf. Frappierenderweise. Bei beiden wird das Ätherische vom Innenleben beglückt.
2. Das Kolorit von Ort und Ära. In meiner Kindheit protestierte man gegen die Stationierung von Pershing-Raketen auf der Heilbronner Waldheide. Man fürchtete sich vor einem AKW in Neckarwestheim. Petra Kelly verleiht den Erinnerungen an diese Proteste ein Gesicht.

3. Im Nachhinein war sie die einzige Politikerin mit Leidenschaft in einer Zeit, die sonst vom Typus Annemarie Rengers und so weiter dominiert wurde.

Joachim Bessing

*

Hoffnungsschimmer

Petra Kelly war eine Ikone. Eine Politikerin mit mehr als vollem Einsatz. Sie ging an ihre Grenzen und an die aller anderen auch. Unrecht ließ sie nicht los, nicht schlafen, nicht schweigen. Petra war unerreichbar. Unerreichbar für Pragmatismus. Unerreichbar in dem Willen, den Mächtigen Recht und Freiheit abzuverlangen für alle, die sie nicht erleben, wo immer auf der Welt, in Deutschland, in Europa. Petra war eine der wenigen, die die Diktatur der DDR in ihrem Abgrund erkannte und konfrontierte, ganz direkt. Der gemeinsame Besuch mit Lukas Beckmann, Gert Bastian und Otto Schily 1983 bei Erich Honecker war für uns in der DDR ein unendlich wichtiger Hoffnungsschimmer. Dass Petra auf ihrem Pullover das Bürgerrechtssymbol «Schwerter zu Pflugscharen» trug, nicht festgenommen, sondern neben den Vertretern des Staatsapparates fotografiert wurde, war für uns Ermutigung, Stütze und ein kleiner, sehr wirksamer Wink der Freiheit.

Katrin Göring-Eckardt

*

Leise Töne

Ich weiß gar nicht, ob ich jemals ihre Stimme gehört habe. Als ich anfang, mich für Politik zu interessieren, war sie die leise Andere. Die blasse Frau mit der Sonnenblume, den dunklen Augenringen und den zarten Händen. Und er war der Laute. Der Mann mit der schwarzen Lederjacke mit dieser irren Energie und Überlegenheit, laut, selbstbewusst, machtbewusst. Wann immer Joschka Fischer damals, Mitte der achtziger Jahre, zu uns nach Darmstadt kam, war ich im Publikum, in seinem Bann. Wo immer er mich damals hingerufen hätte, ich wäre ihm gefolgt. Petra Kelly kam nicht nach Darmstadt. Sie war schon damals, als sie

noch lebte, für mich eine Ikone, eine Art Heilige. Nicht von dieser Welt. Fischer wurde Minister und von Tag zu Tag mächtiger – körperlich und politisch – während sie vor unseren Augen verschwand. Es hat lange gedauert, bis ich für ihre leisen Töne empfänglich war, bis ich in der Selbstgefälligkeit Joschka Fischers keine Antworten mehr auf meine Fragen fand. Petra Kelly war lange schon tot, als ich ihren Lebensfreund Lukas Beckmann kennenlernte, der mir die Welt Petra Kellys eröffnete. Der mir klarmachte, wie unempfindlich damals, als ich politisch heranwuchs, meine Sinne für die stille Kraft der Petra Kelly gewesen waren. Wie sie damals, bei ihrer ersten Rede im Bundestag, an der stummen, verachtungsvollen Gegenmacht der Beharrungsmänner im Parlament abgeprallt ist. Und auch in ihrer eigenen Welt, ihrer selbstgeschaffenen Heimat, ihrer Partei, bei den Grünen, nicht mehr gehört wurde. Weil es um sie herum so laut geworden war. Weil sich die Antennen, auch der Wohlmeinenden, in Richtung Macht und Krach ausrichteten. «Ich kann es mir ohne die Grünen nicht vorstellen, aber alleine ist man da auch», hat sie gesagt. Ich war auch diese Wand. Ich habe sie nicht gehört.

Volker Weidermann

*

Auf der Suche nach der verlorenen Zärtlichkeit

Fast vierzig Jahre ist es jetzt her, dass ich Petra Kelly kennenlernte. 1987 wurde ich für drei Jahre Büroleiter der damaligen Co-Fraktionsvorsitzenden Antje Vollmer. Es war erst die zweite Legislaturperiode der Grünen im Bundestag, und dass sie es überhaupt je dorthin geschafft haben, das hatten sie vor allem einer Frau zu verdanken: eben Petra Kelly. Doch 1987 war sie, jedenfalls nach innen hin, schon längst keine zentrale Figur mehr, weder in der Partei noch in der Fraktion. Ich empfand sie und ihren Lebensgefährten Gert Bastian als Satelliten, nicht als integralen Bestandteil.

Aber warum war das so, was ist geschehen zwischen dem erstmaligen Bundestagseinzug der Grünen im Jahr 1983 und 1987? Im Nachhinein gesehen – damals habe ich das alles noch nicht

verstanden – unter anderem Folgendes: Petra Kelly war eine leidenschaftliche und charismatische Rednerin, aber sie war darauf angewiesen, dass das Publikum auf sie reagierte, dass es mitging. Im Bundestag hingegen redete sie gegen eine Wand aus Ablehnung, nur die kleine grüne Fraktion spendete ihr Beifall. Andere Redner wie etwa Joschka Fischer oder Otto Schily wurden im Gegenwind stärker, Petra Kelly wurde das nicht.

Ähnlich gelagert war es in der Fraktion, die seinerzeit aus falsch verstandener Basisdemokratie und aus Transparenzgründen häufig öffentlich tagte. Die Folge war, dass sich dort, vor den Augen der Öffentlichkeit, meist nur die Stärksten und Härtesten durchsetzen konnten, phasenweise war die Fraktion weniger eine Gemeinschaft als ein Bestiarium, ganz und gar kein günstiges Biotop für eine so vielfühlende Person wie Petra Kelly mit hin.

Es gab allerdings noch einen dritten Grund für ihre relative Marginalisierung. Und über diesen Grund habe ich in jüngster Zeit oft nachdenken müssen, weil er so folgenreich war, bis hinein in die Gegenwart. Die Grünen und die ganze ökologische Szene in Deutschland befanden sich in der Mitte der 1980er Jahre einem tiefgreifenden Wandlungsprozess hin zu technokratischen Lösungen und zur reinen Sachlichkeit, weg von einer ganzheitlichen Betrachtungsweise und von jedweder Spiritualität. Kelly hatte ein Bewusstsein dafür, dass Vernunft nicht die einzige Form ist, zu wirken, dass im Reden mehr mitschwingt als die Worte sagen; oder dass es Schichten im Bewusstsein der Menschen gibt, auf denen es ein zwischenmenschliches Einverständnis geben kann, das im gewöhnlichen politischen Diskurs verbaut ist.

Wie sehr Petra Kelly für diesen Ansatz stand und wie sehr die Grünen, aber auch der politische Diskurs insgesamt sich davon entfernt haben, zeigt auf fast schon schockierende Weise ein Zitat von ihr aus dem Jahr 1984. Dort schreibt sie in einem Essay mit dem Titel «Zärtlichkeit in der Politik» Folgendes: «Zärtlich und zugleich subversiv sein, das bedeutet für mich politisch ›grün‹ wirken und sein. Ich will den Begriff Zärtlichkeit weit fassen. Miteingeschlossen in diesen für mich auch politischen Begriff ist der zärtliche, ökologische Umgang mit Tieren, Pflanzen,

mit der Natur, mit Ideen, mit Kunst, mit der Sprache, mit dem Planeten Erde, der keinen Notausgang hat. Und natürlich der Umgang miteinander. Zärtlichkeit zwischen den Menschen, auch innerhalb einer alternativen, gewaltfreien Partei, die sich immer wieder öffentlich zum Sanften, Dezentralen, Gewaltfreien bekennt. [...] Dieser sanfte Weg heißt, unsere Erde mit- samt Atmosphäre, Ozeanen und Kontinenten als eine lebendige organische Ganzheit begreifen zu lernen. Das Universum ist unser Ökosystem. Zerteile es nicht in Stücke und verfalle nicht in den Glauben, daß, wenn du einen Teil verstehst, du auch das Ganze begriffen hast. Die von den Grünen angestrebte Politik der ökologischen Ethik versucht die Erde als ganzheitliches Lebenssystem zu begreifen. Achte dich selbst und deine Umwelt. Die Erde und wir haben gemeinsame Wurzeln. Wir haben die Erde nur von unseren Kindern geborgt!»

Und jetzt, liebe Leserinnen und Leser, lesen Sie dieses Zitat bitte noch einmal, denn es ist ja in einer Sprache verfasst, die uns heute wie eine Fremdsprache vorkommen muss. Völlig undenkbar, dass die amtierende Vorsitzende der Grünen oder der Bundeskanzler oder überhaupt irgendjemand im Bundestag auch nur einen einzigen Satz daraus so aussprechen könnte, ohne sofort als völlig weltfremd zu gelten.

In den 1980er Jahren jedenfalls wollten die Grünen so was auch schon nicht mehr so gerne hören, mühten sie sich doch so sehr, ernst genommen zu werden, regierungsfähig zu werden, sich endlich die Flausen aus dem Kopf zu schlagen, richtige Politik, gern auch Macht-Politik zu treiben, reif und erwachsen zu werden, wie sie das nannten. Petra Kellys Denken, ihr politischer Stil, ihre Aura, das den ganzen Menschen Fordernde galt plötzlich als etwas, das schleunigst zu überwinden sei, das einem ehrlicherweise eigentlich sogar peinlich war. Was für ein Irrtum!

Zwei Dinge muss man sich nämlich mit aller gesammelten Nachhinein-Klugheit vor Augen führen. Zum einen hatte Petra Kelly mit ihrer Art von Politik nicht nur die Grünen in den Bundestag geführt, sondern die damals gewiss härtesten politischen Gremien der Welt dazu gebracht, sie zusammen mit einer kleinen grünen Delegation in ihre verstaubten, erstarrten und tief



Abb. 2
Ökologische Ganzheitlich-
keit. Während ihrer Zeit an
der Hampton High School in
Virginia zeichnete Petra Kelly
eine grüne Idylle aus der
alten bayerischen Heimat,
ca. 1964–1966.

toxischen Altherrenhöhlen einzuladen. 1983 war die Frau der Ganzheitlichkeit und der Zärtlichkeit zu Gast sowohl beim Zentralkomitee der KPdSU wie auch beim Zentralkomitee der SED. Man muss sich das noch einmal genau vorstellen: Mitten im Kalten Krieg, mitten in einer neuen, gefährlichen nuklearen Aufrüstungsrunde fühlten sich Erich Honecker und Leonid Breschnew genötigt, diese Frau einzuladen und sich von ihr anzuhören, dass ihre Politik so nicht weitergehen kann, sie wurden, mit anderen Worten, offen kritisiert. Von einer Frau. Von einer Pazifistin. Im Strickpullover.

Ja, solch eine weltbewegende Kraft steckte in Petra Kellys Politikansatz, sie hat damit vielleicht mehr erreicht, als die Grünen später mit ihren tausend Anträgen im Bundestag, ohne Letzteres irgendwie herabwürdigen zu wollen. Aber herabgewürdigt wurde ja Petra Kelly, immer weniger verstanden wurde damals ihre ungeheure politische Kraft.

Und heute, vierzig Jahre danach, kann man sich natürlich schon fragen, wo die Grünen, aber auch die Politik insgesamt mit dem Versuch, das «Universum in Stücke zu teilen», Zärtlichkeit als Unwort zu behandeln, Ökologie auf Klima und Klima auf Energie und Energie auf Infrastruktur zu reduzieren, eigentlich gelandet sind.

Gerade scheitert schließlich auf breiter Front der Versuch der liberalen, grünen und demokratischen Kräfte, auf eine metaphysische Krise ausschließlich physisch zu reagieren und auf tiefe Sinnfragen mit Lieferversprechen zu antworten. Die Grünen selbst stehen zurzeit völlig verloren und fern der Macht in ihrer

eigenen Geschichte herum, weil die Selbstverkleinerung auf eine technokratische Klimapolitik und das Versprechen an die Menschen, sie müssten sich für die Selbstrettung der Menschheit selbst gar nicht ändern, gerade nicht zum Erfolg geführt hat. Vielmehr ist der klimapolitische Backlash gewaltig. Vielleicht wäre es für die Grünen – aber bei weitem nicht nur für sie – heilsam, wenn nicht gar eine kleine Rettung, noch einmal ganz neu über subversive Zärtlichkeit und über ökologische Ganzheitlichkeit nachzudenken. Man könnte es auch so sagen: Die Grünen haben diese Partei nur von Petra Kelly geborgt.

Bernd Ulrich

*

- 1 Petra Kelly: Why haven't peace movements taken social defence seriously?, in: War Resisters' International and the Myrtle Solomon Memorial Fund Subcommittee (Hg.): Nonviolent Struggle and Social Defence, London 1991.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de